

Liebe Leserinnen und Leser!

Gut in der Kunst des Verdrängens

Sind wir tatsächlich im Klimawandel? Fluglinien, die wegen Corona vor kurzem noch nicht wussten wohin mit den vielen Flugzeugen und Piloten, klagen nur wenig später über eklatanten Mangel an beidem. Die Leute fliegen wieder weltweit in den Urlaub oder zu Geschäftsterminen, als sei nichts gewesen, oder jetzt sogar erst recht, nach dem Motto: genug von Online-Treffen per Bildschirm. Wenn Flüge ausfallen, dann wegen fehlendem Fluggerät, Personal oder beidem, nicht mangels Nachfrage. Wegen dem Klimawandel auf das Lufttaxi in die Ferne verzichten, ist für die meisten keine Option.

Einladungen zu Präsenzveranstaltungen, wenn auch nicht per Flugzeug, haben auch in der BBZ-Redaktion stark zugelegt und sind längst wieder deutlich in der Mehrheit. Von der Prognose zu Corona-Zeiten, dass Online-Ter-

mine wegen der Kosten- und Zeitersparnis auch nach der Pandemie ein Standard-Instrument der Kommunikation sein werden, scheint momentan nicht so viel übrig zu bleiben wie erwartet. Sich persönlich zu treffen, hat eben doch mehr Anziehungskraft. Das steckt in den menschlichen Genen und es herrscht wegen Corona immer noch Nachholbedarf.

Bemerkt man den Klimawandel wenigstens auf den Straßen? Schauen wir auf die Autos, die gerade in Deutschland neben dem nüchternen Nutzwert bei vielen Statuscharakter haben. Die großen, PS-starken Modelle dominieren weiterhin, oft mit Allradantrieb ausgerüstet, obwohl sie meist kein echtes Gelände unter die Reifen bekommen. Selbst im Elektrobereich sind verstärkt dicke Brummer mit riesigem Bat-

terieteil unterwegs, damit die Reichweite möglichst groß ist. Das sind gewichtsmäßig Panzer, nur ohne Kanonenrohr, dafür sehr hungrig nach Energie.

Verbrauchsarme, günstige Kleinwagen führen dagegen in Deutschland zunehmend ein Schattendasein, werden von den Herstellern stiefmütterlich behandelt, weil zu wenig damit zu verdienen ist. Nachfrager von Kleinwagen wie Pflegedienste wissen schon ein Lied davon zu singen: Ein preisgünstiger Fuhrpark wird für sie zu einem immer schwierigeren Unterfangen.

Ein Aspekt des Klimawandels aus der Landwirtschaft: Die Diskussion um Glyphosat wird weiterhin ideologisch geführt wie eh und je. Das Verbot ist für die Bundesregierung beschlossene Sache, obwohl der Wirkstoff wissenschaftlich zunehmend ent-



Walter Eberenz

lastet wird. Dabei könnte Glyphosat als Baustein für klimafreundliche Landwirtschaft dienen, der Überfahrten mit Schlepper und Gerät zur Bodenbearbeitung und Unkrautbekämpfung einspart. Das hieße weniger Treibstoffverbrauch und weniger klimaschädliche Gase.

Den jüngsten Wetterkatastrophen auf der Welt zum Trotz, mit Dürren, Bränden, Fluten biblischen Ausmaßes und Tausenden Toten, sind die Menschen beim Thema Klimawandel Verdrängungskünstler, solange sie nicht selbst unmittelbar und massiv betroffen sind. Wie lange wir uns das wohl noch leisten können?

Der Mensch im Klimawandel

BBZ-Gespräch mit Eva-Maria Schüle

Konflikte sind völlig normal

Sie haben 1989 die Beratungsstelle Familie und Betrieb mit aufgebaut. Was ist das Besondere an der landwirtschaftlichen Paarberatung?

Meine Erfahrung ist, dass es überfordernd sein kann, mit einer ganzen Familie gleichzeitig zu arbeiten. Wenn ich mit einem Paar arbeite, das bestimmte Themen für sich klarkriegt und eine gemeinsame Strategie entwickelt, lösen sich Generationenkonflikte oftmals von alleine. Damit der Betrieb läuft, möchte ich das Betriebsleiterpaar stärken. Dazu ist es wichtig, zu begreifen, dass Konflikte nichts Ehrenrühriges sind. Sie sind völlig normal. Und: Es gibt nicht *die* eine richtige Sicht auf die Dinge. Ich helfe, Brücken zu bauen und Missverständnisse zu klären. So sagte ein Mann zu mir: „Nein, nein – Sie sind nicht meine Paartherapeutin. Aber die Moderation machen Sie ganz gut.“

Sollten beide Personen die gleiche Bereitschaft für die Beratung mitbringen?

Das spielt zunächst keine Rolle. Es ist nicht unüblich, dass eine Person den Anfang macht und der oder die andere später dazu kommt. Vor 30 Jahren habe ich eine Beratung mit einer Frau auf dem Hof des Paares begonnen. Zufällig war ich vor Ort, als ich dem Mann beim Anbinden der Kühe helfen konnte. Ab diesem Zeitpunkt war er dabei.

Was hat ihn überzeugt?

Alle, die in der Beratungsstelle arbeiten, haben einen landwirtschaftlichen Hintergrund. Wir kennen den Druck und die Mehrfachbelastung eines Familienbetriebs aus eigener Erfahrung. Außerdem ist es wichtig zu respektieren, wenn jemand sich erst einmal rausnimmt und mehr Zeit braucht, um sich auf



Bild: privat

Eva-Maria Schüle ist Ehe- und Familienberaterin sowie Mediatorin in der Beratungsstelle Familie und Betrieb in St. Ulrich.

eine Beratung einzulassen. Persönliche Themen und partnerschaftliche Konflikte sind häufig schambesetzt. Oftmals herrscht seit Generationen der Grundsatz, dass Familienangelegenheiten nicht nach außen getragen werden sollen.

Was erwarten Paare bei Ihnen in der Beratung?

Es gibt beispielsweise die „VW-Regel“. Das meint: Wünsche statt Vorwürfe formulieren. Au-

ßerdem sind Einladungen besser als Forderungen. Und wenn das Gegenüber weniger bewertet wird, ist schon einiges besänftigt. Ohne einander anzugreifen, kommt man dahin, zu verstehen, was denn *eigentlich* los ist. Wie das geht, dabei unterstütze ich. Und das Wichtigste bringen alle Paare selbst mit: Ihnen liegt etwas aneinander. Dabei meinen beide es oftmals gut. Deshalb frage ich gerne beharrlich nach, wie sie sich kennenlernten und was sie damals toll aneinander fanden.

Aber manchmal kann es auch eine Lösung sein, sich zu versöhnen und gut auseinanderzugehen. Ehen scheitern, das darf auch sein. Jedoch wächst die Offenheit gegenüber unserem Unterstützungsangebot und immer mehr Paare lassen sich schon beraten, bevor gar nichts mehr geht. Das birgt große Chancen, für die Beziehung, aber auch für den gesamten Betrieb.

Mit Eva-Maria Schüle sprach Anna Schmitz

→ Mehr dazu auf Seite 39